Zu den Bildern von Maria Lohaus

Die meisten Bilder von Maria Lohaus erschließen sich uns nicht auf den ersten Blick.

Einige große Kreise, viele kleine Kreise, Kreissegmente, gleichschenklige Kreuze, Quadrate. Das sind Formen, die wir in den Bildern von Maria Lohaus wahrnehmen, sowohl hier im Gemeindesaal als z. T. auch in den Bildern in den beiden anderen Räumen dieser Ausstellung.

Sie haben in der religiösen Kunst eine lange Tradition. Sie gehen zurück auf archaische Bildzeichen, die schon in den ersten bewusst hergestellten Steinritzungen in der frühen Steinzeit vorkommen.

Am häufigsten finden wir in dieser Ausstellung die Kreisform vor: z. B. hier im Titelbild als menschlicher Kopf im Profil, nicht vollkommen, aus den Fugen geraten, halb zerstört, vielleicht verletzt, oder: **noch nicht** vollkommen, noch im Prozess der Erschaffung befindlich, das könnte der Titel dieser Arbeit nahelegen. *Aus dem Schöpfungszyklus: Die Erschaffung des Menschen – der sechste Tag*. Im Inneren sehen wir Halbkreise und Kreise mit einem Auge in der Mitte, das leicht an uns vorbeisieht. Fordert es uns trotzdem zur ***Zwiesprache*** auf? So jedenfalls ist der Titel der Ausstellung.

Unter dem Profilkopf wieder ein Kreis, zerteilt in zwei Hälften und übereinander gelegt. Dadurch entsteht im Bereich der Berührung etwas Neues. Mit dieser unteren Bildhälfte möchte die Künstlerin auf einen platonischen Schöpfungsmythos verweisen, nach dem *„der Mensch ursprünglich kugelförmig (vollkommen) gewesen sei, aber zur Strafe für seinen Hochmut von Zeus halbiert worden sei, sodass er sich nach der anderen Hälfte seiner selbst sehne und nach ihr unterwegs sei, um wieder zur Ganzheit zu finden.“*

In den drei Arbeiten hier in der Mitte der Wand geht es um das menschliche Auge. Das entnehmen wir den Titeln der Bilder. Wie große Blasen schweben die kreisrunden Formen im Hellen über dem Dunkel der unteren Bildbereiche, umgeben oder begleitet von vielen kleinen Blasen oder einfach Kreisen, teilweise wie aufsteigende Luftblasen im Wasser, teilweise sehr ordentlich aneinander gereiht.

Das Auge horcht. Das Auge spricht, das Auge nimmt wahr betitelt Maria Lohaus diese Bilder. Das mutet rätselhaft an, sind wir es doch nicht gewohnt, dass wir mit den Augen horchen und sprechen. Vielleicht sagt uns die Künstlerin im anschließenden Gespräch mehr dazu.

Das Kreuz mit der Schöpfung ist der Titel der Arbeit ganz rechts. Er könnte auch als Titel über der gesamten Ausstellung stehen. Unser Planet doppelt gekreuzigt? Das könnte die Anordnung der vier quadratischen Bilder durchaus nahelegen. Verheerende Feuer, zerstörende Überschwemmungen, Tiere und Pflanzen in Not.

Die Gefährdung der Schöpfung wird auch in den kleinformatigen Bildern im zweiten Raum hier im Gebäude und im Sitzungszimmer im Kirchenkreisamt deutlich. Die Künstlerin setzt ausgewählte Pflanzen und Tiere jeweils in eine Mandorla, eine ovale Form, die als Glorie oder heilige Aura zu verstehen ist und in der christlichen Kunst in der Regel der Christusdarstellung vorbehalten ist.

Bei näherer Betrachtung fällt auch auf, dass sich die Malereien auf einer Acrylglasplatte befinden und nicht etwa direkt auf der Leinwand. Es gibt also einen Zwischenraum zwischen Bild und der zumeist leeren Leinwand. Hinter dem eigentlichen Bild ist ein Raum, der die Möglichkeit eröffnet, danach zu fragen, was sich uns hinter der sichtbaren Welt erschließen mag, das über das Sehen allein nicht zu erfassen ist.

Eine weitere Bedeutung dieser künstlerischen Ausdrucksform beschreibt die Künstlerin so: *„Die Leinwand, die durch das Acrylglas durchscheint, wird zum Träger der Jenseitigkeit, des Übernatürlichen, des Göttlichen.“*

Wir hoffen, diese unsere Gedanken helfen Ihnen, sich die Bilder von Maria Lohaus zu erschließen. Wenn Sie mögen, nehmen Sie das Angebot zur Zwiesprache an.

Ronnenberg, 4.2.2024 Ulrike Mischerikow und Uwe Ahrens